

B E T H   W I S E M A N

*Ein Zuhause für das  
Glück*

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Susanne Naumann und Sieglinde Denzel

**SCM**  
Hänsler

## Eins

Brooke Holloway schrak aus dem Schlaf auf. Sie hatte geträumt. Als ihr der Traum wieder einfiel, spürte sie, wie sich ihr Magen schmerzhaft zusammenzog. Sie drehte sich auf die Seite, streckte die Arme nach Travis' Bettseite aus und wünschte sich, ihn allein durch die Kraft ihres Willens zurückholen zu können. So lag sie ein paar Minuten ganz still, doch dann zwang sie sich, wie jeden Tag, aufzustehen, sich anzuziehen und in die Küche hinunterzugehen.

Als Erstes stellte sie die Kaffeemaschine an. Dann schaute sie auf den Kalender links neben dem Kühlschrank, nahm einen schwarzen Textmarker, der daneben an einer Schnur hing, versah den heutigen Tag mit einem großen Kreuz, wie sie es jeden Morgen tat, und schrieb die Zahl »45« in die obere rechte Ecke des Kästchens. Auf diese Weise strichen die Kinder in einer Art Countdown die Tage bis zum 10. Juli ab.

Zwei Tassen Kaffee später stieg Brooke, immer noch gähmend, die Treppe wieder hinauf und ging über den Flur zu Meghans Zimmer. Sie klopfte.

»Aufwachen, Schlafmütze!« Brooke machte das Licht an und trat an das Bett ihrer heiß geliebten sechsjährigen Tochter, deren dichtes, blondes Haar sich wie ein Wasserfall über das Kopfkissen ergoss. »Zeit aufzustehen.« Sie setzte sich auf den Bettrand und drückte Meghan einen Kuss auf die Stirn, in Gedanken noch immer bei Travis. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, die Kinder jeden Tag selbst zu wecken, denn – so sagte er – wenn er morgens als Erstes ihre Gesichter sah, konnte der Tag für ihn nur noch gut werden.

»Nur noch heute und dann noch zwei Tage Schule.« Meghan setzte sich auf und zog ihre Schlafanzughose ein Stück herunter, die sich in der Nacht hochgearbeitet hatte.

»Ich weiß.« Brooke stand auf und klatschte in die Hände. »Dann lass uns heute nicht zu spät kommen!«

Sie ging über den Flur in Spencers Zimmer. Nachdem er sie mehr als ein Mal gerügt hatte, hatte sie gelernt anzuklopfen, bevor sie sein Zimmer betrat.

»Herein.«

Spencer saß bereits auf dem Bettrand, als Brooke in sein Zimmer kam. Er wollte morgens nicht mehr umarmt und geküsst werden – und übrigens auch zu keiner anderen Tageszeit. Der Junge war in den beiden letzten Jahren sehr erwachsen geworden. Brooke fragte sich manchmal, wie weit das wohl ihre Schuld war. Vielleicht war es ihr nicht gelungen, den Kindern – insbesondere Spencer – Travis' Tod so zu erklären, dass sie ihn richtig verarbeiten konnten. Auf jeden Fall hatte ihr zehnjähriger Sohn keinen Zweifel daran gelassen, dass er diese »Drückerei und Knutscherei« nicht mehr duldete.

»Schön, dass du schon auf bist. Ich mache Schinken und Ei. Kommst du gleich runter?«

Spencer nickte, während er sich die Augen rieb und gähnte.

Dreißig Minuten später saßen sie zusammen am Tisch und aßen. Sie waren spät dran, wie jeden Morgen. Brooke schaute auf ihre Armbanduhr und hoffte nur, dass die Kinder nicht den Bus verpassten. Nicht schon wieder.

»Ich vermisse Großmutter«, sagte Meghan mit vollem Mund.

»Ich weiß. Ich auch.« Brooke schob sich eine letzte Gabel Schinken in den Mund, stand kauend auf und warf ihren Pappteller in den Mülleimer. »Wir treffen sie morgen nach der Schule. Heute Nachmittag spielt sie Bingo.«

»Sie spielt lieber Bingo, als ihre Enkel zu sehen?« Spencer stand auf und warf seinen Teller ebenfalls in den Mülleimer.

Brooke schaute wieder auf die Uhr und lächelte. »Ja. Ich glaube schon.« Sie schnippte mit den Fingern. »Jetzt aber hopp, hopp! Wir müssen los!«

Brooke hatte wiederholt versucht, ihrer Mutter den Umzug in die Einrichtung für betreutes Wohnen hier in Smithville auszureden, doch wenn Patsy Miller sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, konnte sie keine Macht der Welt von ihrem Entschluss abbringen. »Dort

kann ich Bingo und Karten spielen und sie bieten Töpfer- und Malkurse an«, hatte ihre Mutter erzählt. »Und Gladys hat gesagt, dass es sogar Tanzkurse gibt. Man braucht nicht mehr zu kochen, sie fahren einen zum Arzt und selbst putzen muss man auch nicht, wenn man nicht will. Für mich klingt das wie der Himmel auf Erden. Ich werde dort hinziehen, basta!«, hatte sie gesagt. Das war vor zwei Monaten gewesen.

»Wir werden schon wieder den Bus verpassen.« Meghan schnappte sich ihren Rucksack, der neben der Vordertür lag, und streifte ihn über die Schultern.

»Nicht, wenn ihr euch beeilt!« Brooke küsste sie auf die Wange. »Ich hab dich lieb.«

Dann griff sie sich Spencer und drückte ihm einen Kuss auf die Stirn. »Ich weiß, ich weiß«, sagte sie, als er sich wegduckte. »Aber hin und wieder musst du es eben ertragen.«

Brooke blickte den beiden von der Veranda aus nach, bis sie sicher im Bus verschwunden waren, und ging dann zu Fuß die zehn Minuten zu Millers Eisenwarenhandlung.

Francis Tipples, von allen nur liebevoll Big Daddy genannt, schloss gerade die Tür auf, als Brooke kam. Er war fast zwei Meter groß, eine Achtung gebietende Erscheinung, und niemand wagte es, ihn bei seinem Rufnamen zu nennen. Doch trotz des grimmigen Ausdrucks, den er stets zur Schau trug, war Brooke ganz sicher, dass er sein Leben für sie und ihre Kinder lassen würde, wenn es nötig wäre.

»Morgen, Ms Brooke.« Big Daddy hielt ihr die Tür auf. Während sie nach dem Lichtschalter tastete, stolperte sie über den Teppich, der im Eingang lag. *Das Ding muss unbedingt hier weg.*

Brooke trat an die Theke, Big Daddy ging nach hinten in den Laden und fing an, eine kürzlich eingetroffene Bestellung auszupacken. »Schönen guten Morgen, Big Daddy.«

Er drehte sich nicht um, sondern hob nur die Hand. Brooke ging hinter die Theke, setzte sich auf den Holzstuhl und schloss die Kasse auf. Sie holte das Bargeld vom gestrigen Tag aus ihrer Handtasche und legte es gerade in die Kasse, als die Tür erneut aufflog.

»Guten Morgen, Sonnenschein.« Brooke stemmte die Hände in die Hüften, als Juliet hereinschwirrte, und schüttelte den Kopf. Sie war gespannt, was Juliet wohl heute als Entschuldigung für ihr Zuspätkommen vorbringen mochte.

»Es tut mir so leid.« Juliet strich sich eine Strähne ihres langen, blonden Haars aus dem Gesicht – Haar, das nicht aussah, als sei es heute Morgen mit einem Kamm in Berührung gekommen. Dann rückte sie den Schulterriemen ihrer silbernen Handtasche zurecht und steckte ihre rosa Bluse wieder in den Bund ihres blauen Jeansminirocks. »Ich konnte meinen Schlüssel nicht finden.« Sie seufzte theatralisch auf. »Und dann fiel mir noch ein, dass ja heute Mittwoch ist und dass ich den Müll rausbringen muss.«

»Ist schon gut.«

Juliet war in Smithville aufgewachsen und arbeitete seit dem Abschluss der Highschool als Teilzeitkraft im Laden. Inzwischen besuchte sie die Texas State University, doch Brooke beschäftigte sie weiter, weil sie jetzt im Sommer Hilfe im Lager und bei der Buchführung brauchte.

»Ich mache erst mal Kaffee.« Juliet ging nach hinten ins Büro. »Willst du auch?«

Brooke nickte. »Ja, gern.«

Sie schob die Kassenschublade zu und schaute aus dem großen Fenster, das die gesamte Breite des Ladens einnahm. Auf der anderen Seite der Main Street sah sie den Laden, der Travis gehört hatte; die Fenster waren mit Brettern vernagelt. Travis hatte unmittelbar nach Beendigung der Highschool ein kleines Erbe seiner Großeltern dafür verwendet, das *Schatzkästchen*, einen Laden mit antiquarischen Büchern, Fotografien, alten Spielsachen und anderen Antiquitäten zu eröffnen. Brooke hatte stets im Scherz gesagt, der größte Teil dieser Sachen bestünde aus Zeug, das Travis seit seiner Kindheit gesammelt habe. Sie war ganz sicher, dass ihr Mann die Preise der einzelnen Stücke mit Absicht viel zu hoch angesetzt hatte, weil er im Grunde gar nichts verkaufen wollte. Zum Glück waren sie nicht allein auf Travis' Einkommen angewiesen gewesen.

Wenn doch nur endlich jemand den Laden mieten und ein neues Geschäft eröffnen würde! Vielleicht einen Süßwarenladen. Dann könnte sie sich einfach glücklich essen.



Owen Saunders ging über den Betonfußboden zur Ladentheke in Millers Eisenwarenhandlung. Überrascht bemerkte er, wie tief sich die bis unter die Decke gefüllten Regale in den Laden hinein erstreckten.

Bisher war er immer nach Austin gefahren, wenn er etwas brauchte, weil er annahm, dass Miller es ohnehin nicht führte, aber vielleicht hatte er sich ja geirrt. Doch bei seinem jetzigen Besuch ging es ihm weniger darum, etwas zu kaufen, als um einen Rat.

Eine Frau mit einer blauen Baseballkappe blickte auf, als er den Laden betrat. Seine Augen wanderten von ihrem Gesicht nach unten; dabei überlegte er, ob sie wohl wusste, dass auf der Vorderseite ihres weißen T-Shirts ein großer Schmutzleck prangte.

»Huch«, sagte sie, zog das T-Shirt ein Stückchen von ihrer Brust weg und inspizierte den schwarzen Fleck. »Und dabei bin ich erst fünfzehn Minuten hier.« Sie lächelte. »Kann ich etwas für Sie tun?«

»Das hoffe ich.« Owen rieb sich das Kinn, weil er wusste, dass er sich seit drei Tagen nicht rasiert hatte und nicht gerade in bester Verfassung war. Seine Jeans und sein braunes T-Shirt waren mit weißen Farbspritzern übersät und wahrscheinlich roch er auch nicht gerade gut. »Ich bin dabei, ein Haus zu restaurieren, das ich vor Kurzem hier im Ort gekauft habe, und ...«

»Oh! Welches denn?« Sie blätterte einen Stapel Papiere durch, die auf der Theke lagen, und sah ihn gar nicht an.

»Äh, das alte weiße in der Olive Street, drei Häuser von der Straßenecke.«

Die Frau hielt in ihrem Tun inne und hob den Kopf. »Sie haben die Hadley-Villa gekauft?«

»Na ja, ich würde es nicht gerade als Villa bezeichnen.«

»Wir hier nennen es Villa.« Sie legte den Kopf schräg. »Sie müssen eine große Familie haben. Sechs Schlafzimmer, wenn ich mich recht erinnere, und zweieinhalb Badezimmer – sehr ungewöhnlich für die damalige Zeit.« Sie tippte sich mit einem Finger auf die Lippen. »Außerdem ein großes Wohnzimmer und eine stattliche Küche. Ich glaube, es besitzt sogar einen Keller – etwas ganz Außergewöhnliches in unserer Gegend.« Sie schob ihre Mütze zurück und sah ihn an. »Dort wohnt seit mindestens zehn Jahren keiner mehr.«

»Keine Familie. Es gibt nur mich.«

So war das in Kleinstädten – jeder kannte jeden. Er hatte es Virginia gesagt, aber sie meinte, das würde sie nicht stören. Seine Exfrau hatte sich immer ein großes Haus in Smithville gewünscht, der Kleinstadt, in der der Film *Eine zweite Chance* gedreht worden war. Nach ihrer Scheidung hatte er das Haus gekauft, eigens um sie zu ärgern.

»Ich bin Brooke.« Sie streckte ihm die Hand hin. »Willkommen in Smithville. Ich war seit meiner Kindheit nicht mehr im Hadley-Haus, aber ich vermute, Sie werden ein recht guter Kunde werden.« Lächelnd hob sie eine Braue.

Sie war attraktiv, auf eine jugenhafte Art. Volle Lippen über makellosen, weißen Zähnen und große braune Augen. Ihren langen, sandblonden Pferdeschwanz hatte sie hinten durch die Öffnung der Baseballkappe gezogen. Er dachte an Virginia. Seine Exfrau hätte man niemals mit einer Baseballkappe angetroffen.

»Ich bin Owen Saunders«, sagte er dann. Ihm fiel auf, dass ihre Hände nicht glatt und weich waren wie die von Virginia und dass sie auch keinen lächerlich großen Klunker an der linken Hand trug wie seine Exfrau. Sie trug überhaupt keinen Ring. *Hör auf, alle Frauen mit Virginia zu vergleichen.*

»Und was führt Sie zu uns?« Sie legte die Handflächen auf die Theke und richtete sich auf.

»Ich habe gestern den Eingang gestrichen, aber die Farbe blättert jetzt schon ab.« Owen verlagerte sein Gewicht und seufzte. »Jetzt weiß ich nicht, was ich tun soll, ob ich noch eine Schicht auftragen soll, vielleicht eine dickere?«

»Haben Sie die Fläche vor dem Streichen gut gereinigt? Diese alten Häuser wurden oft mit Ölfarbe gestrichen und die muss man entfernen, bevor man die Grundierung aufträgt.«

Owen schluckte. Er hatte keine Ahnung von der Restaurierung alter Häuser. Virginia hatte auch die simpelsten Reparaturen an ihrem Haus in Austin von Fachleuten durchführen lassen. Sie war eine Perfektionistin und hatte es stets abgelehnt, irgendwelche Arbeiten am Haus Owen anzuvertrauen. Wenn er jetzt an ihre kühle Art dachte, fragte er sich, warum er sie überhaupt geheiratet hatte.

»Ich war wohl nicht gründlich genug.« Er würde ihr nicht sagen, dass er gar keine Grundierung benutzt hatte. »Was soll ich jetzt machen? Können Sie vielleicht Ihren Chef fragen?«

Einer ihrer Mundwinkel kräuselte sich, als sie lächelte. »Ich bin der Chef. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als die Fläche abzuschleifen und von vorn anzufangen.«

»Das soll wohl ein Scherz sein.« Owen seufzte wieder und schüttelte den Kopf. Das Projekt war als Beschäftigungstherapie gedacht gewesen – ein Zweck, den es voll und ganz zu erfüllen schien. »Ich glaube, dann brauche ich vor allem erst einmal Sandpapier.«

Sie stand auf, kam um die Theke herum und bedeutete ihm, ihr zu folgen. Sie war durchschnittlich groß für eine Frau, doch ihr Gang hatte absolut nichts Durchschnittliches. Nachdem er mehrere Sekunden den knackigen Sitz ihrer Jeans bewundert hatte, rief er sich in Erinnerung, dass es absolut keine Rolle spielte, ob sie attraktiv, verheiratet, alleinstehend oder vom Mars war.

*Ich werde den gleichen Fehler kein zweites Mal machen.*

»Sie brauchen das hier.« Sie deutete auf einen Karton zu ihrer Rechten. »Das ist die stärkste Schleifmaschine in dieser Preislage, die wir haben. Es wird Zeit brauchen, aber ich garantiere Ihnen, dass Sie Ihr Ziel erreichen.«

Owen blickte auf das Preisschild. Sechshundert Dollar. Er beschloss, nicht mehr über seinen teuren Fehler nachzudenken. Er brauchte ohnehin eine elektrische Schleifmaschine für den Rest des Hauses. Außerdem spielte es keine Rolle, wenn es Jahre dauerte, bis



das Haus fertig war, weil er sowieso nichts anderes zu tun hatte. Er zog den Karton aus dem Regal. »Dann werde ich dieses Ding wohl kaufen müssen.«

Sie lächelte. Er nahm an, dass sie zufrieden war, weil sie gerade sechshundert Dollar gemacht hatte. Unwillkürlich erwiderte er ihr Lächeln. Sie gingen zusammen zurück zur Theke. Plötzlich hörte er Schritte hinter sich. Als er sich umdrehte, sah er eine junge Frau mit langem, blondem Haar und kurzem Jeansrock, die mit klappernden Absätzen hinter ihnen herkam. Ein dürres kleines Ding.

»Brooke! Brooke!«

Owen und Brooke blieben stehen. »Was ist denn los?«

Die junge Frau war ganz atemlos. »Ich muss dringend mit dir reden.« Sie wandte sich an Owen. »Bitte entschuldigen Sie uns einen Moment.« Während Owen wartete, betrachtete er ein paar größere Schleifgeräte und überlegte, ob er lieber eine stärkere Maschine nehmen sollte. Plötzlich drangen die Stimmen der beiden Frauen in seine Gedanken.

»Ich habe den Mann durch das Fenster im Büro gesehen, als er draußen vorbeiging; es muss der neue Typ sein, von dem alle reden. Er ist einfach nur *heiß* und außerdem sieht er aus, als ob er in deinem Alter wäre.«

»Nicht so laut! Und ...«

Das Weitere konnte Owen nicht verstehen. Er grinste; das Kompliment gefiel ihm. Doch die beiden wussten nicht, dass er mit Frauen nichts mehr am Hut hatte. Niemals mehr. Er liebte noch immer eine Frau, mit der zusammenzuleben ihm unmöglich war.

Doch genau genommen ... war es auch nicht einfach, mit ihm zusammenzuleben.



Endlich war es Brooke gelungen, Juliet zum Schweigen zu bringen, und sie kam wieder nach vorn in den Laden – zu dem heißen, neuen Typ. Doch jetzt hatten ihre Schritte plötzlich etwas Leichtes, Federn-

des – irgendwie war ihr Leben mit einem Mal aufregend geworden – was keinesfalls an Owen Saunders oder der Aussicht auf eine neue Liebe lag.

»Tut mir leid«, sagte sie, als sie wieder vor ihm stand. »Also – sind es vorwiegend kosmetische Arbeiten, die Sie an dem Haus vornehmen? Oder grundlegende Veränderungen, wie das Herausreißen von Wänden?« Sie gab den Preis des Schleifgeräts in die Kasse ein. »Zahlen Sie bar oder mit Karte?«

»Ich versuche einfach, es wieder bewohnbar zu machen.« Er reichte ihr eine Karte. »Wahrscheinlich sind es vorwiegend kosmetische Maßnahmen. Aber es ist trotzdem viel zu tun.«

»Kann ich mir lebhaft vorstellen.« Brooke biss sich auf die Lippen, während sie die Karte durch das Gerät zog. »Ist Ihnen dabei schon irgendetwas ... Ungewöhnliches begegnet?« Sie hielt den Atem an und dachte an die Geschichten, die sie über das Hadley-Haus gehört hatte.

»Zählt dazu ein Waschbär auf dem Dachboden?« Er lächelte und schob die Hände in die Hosentaschen.

In einem anderen Leben hätte sie ihn attraktiv gefunden, trotz seines stoppeligen Kinns und seiner fleckigen Kleidung. Doch Travis war ihre große Liebe gewesen und sie war ganz sicher, dass kein anderer Mann seinen Platz einnehmen konnte.

Dennoch hatte Owen Saunders etwas an sich, das ihr Interesse weckte, und ihr wurde doch tatsächlich ein wenig schwindlig, während sie darüber nachdachte. Wenn sie es geschickt anstellte, bekam sie jetzt endlich die Chance, das Haus zu betreten und sich dort umzuschauen.

Und nachzusehen, ob das, was sie gehört hatte, stimmte.